



15. Lilienberg Gedanken

Herausforderung demografischer Wandel

Erkenntnisse aus dem Lilienberg Zyklus

«Die Herausforderungen des demografischen Wandels – Chancen und Gefahren»



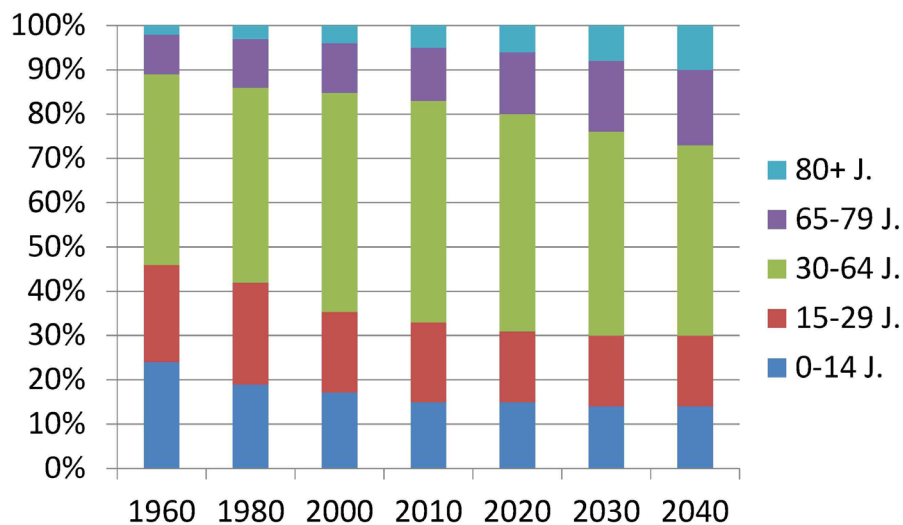
«Alt wurden wir schon immer - aber noch nie kamen so viele Menschen in diesen Genuss.»

Die Lebenserwartung der Schweizerinnen und Schweizer ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen – das hat spürbare Konsequenzen für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Der demografische Wandel mit der Alterung der Gesellschaft ist kein neues Thema, aber jetzt werden seine Auswirkungen deutlich spürbar und damit zu einer dauernden Herausforderung für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Mit dieser Herausforderung werden alle Staaten Europas, aber auch verschiedene Länder Asiens konfrontiert. Die Schweiz spielt dabei eine Art Vorreiterrolle, haben doch die Schweizerinnen und

Schweizer die weltweit höchste Lebenserwartung! Das Lilienberg Unternehmerforum hat sich in einem Zyklus eingehend mit diesem Thema befasst. Wegen seiner Komplexität konzentrierte sich der Zyklus auf einige Schwerpunkte, so beispielsweise auf den Umgang mit einer alternden Gesellschaft, auf die Fragen der Pflege, der Arbeitsmarktfähigkeit älterer Menschen und der Sicherung der Sozialwerke.

Verteilung der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz nach Altersgruppen 1960-2040



Immer mehr ältere Menschen leben in der Schweiz, und es werden mittelfristig noch mehr sein. Prognosen zufolge dürfte der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bis 2060 bei fast 30 Prozent liegen.

Fakten und Prognosen

Immer mehr ältere Menschen auf der einen und weniger Nachkommen auf der anderen Seite verwandeln die Alterspyramide in eine «Altersbirne». Dazu gibt es sehr viele statistische Daten. Wir wollen aber nur einige wichtige zitieren: Die Lebenserwartung ist in den letzten Jahrzehnten pro Jahr um 1,7 Monate gestiegen, so dass sie 2013 bei den Frauen bei deren Geburt 84,8 Jahre, bei den Männern 80,5 Jahre betrug. Die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angewachsene Differenz zwischen der weiblichen und der männlichen Lebenserwartung hat sich in den vergangenen Jahren verringert.

Die gleiche Entwicklung zeigt sich auch bei der Lebenserwartung im Alter von 65 Jahren: Bei beiden Geschlechtern ist es zu einem starken Anstieg gekommen. Die Lebenserwartung einer 65-jährigen Frau war 2013 mit 22,1 Jahren mehr als doppelt so hoch wie noch um 1900. Die Lebenserwartung eines 65-jährigen Mannes beträgt heute 19,1 Jahre. Die Schweizer Bevölkerung wird voraussichtlich bis 2060 weiter wachsen. Die Bevölkerungsstruktur wird sich stark verändern. Die Anzahl älterer Menschen wird weiter ansteigen: Die Zahl der über 65-Jährigen wird bis 2060 um fast 90 Prozent (von 1,3 auf 2,5 Millionen) anwachsen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wird damit von 17 auf 28 Prozent ansteigen. Die Zahl der über 80-Jährigen wird sich fast verdreifachen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung steigt voraussichtlich auf 12 Prozent an.

Die klassische Drei-Generationen-Gesellschaft ist Geschichte. Heute spricht man von der Vier-Genera-

tionen-Gesellschaft: Zum dritten Lebensalter ist die Lebensphase der Hochaltrigkeit (80 plus) dazu gekommen.

Fluch oder Segen?

Im öffentlichen Bewusstsein werden das Älterwerden der Gesellschaft an sich sowie die älteren Menschen im speziellen meist als etwas Negatives angesehen. Eine älter werdende Gesellschaft gilt nach wie vor als nicht zukunftsfähig, als träge, als undynamisch, als innovationshemmend, als langweilig, etc.

Doch diese Meinung ist tendenziös, wenn nicht sogar schlichtweg falsch. Tatsache ist, dass Langlebigkeit – und vor allem eine lange behinderungsfreie Lebenserwartung – **einen zentralen zivilisatorischen Fortschritt** darstellt, der uns eigentlich stolz und zufrieden machen müsste. Deshalb ist es bei der Beurteilung des demografischen Wandels an der Zeit, die geschilderte Entwicklung und ihre Folgen endlich durch diese Brille zu betrachten und zu beurteilen.

Nur diese veränderte Sicht hilft uns, die Tatsache im positiven Sinne zu akzeptieren, dass nicht nur die einzelnen Menschen altern, sondern die gesamte Gesellschaft. So wenig sich der Einzelne diesem Prozess entziehen kann, so wenig kann das unsere Gesellschaft tun: Die Alterung der Gesellschaft lässt sich nicht aufhalten. Wohlfeil gehaltene Rezepte, wie etwa eine verstärkte Immigration, taugen wenig bis gar nichts, sie verzögern vielleicht den Prozess, schieben die Herausforderung um einige Jahre hinaus, um dann noch grössere Probleme zu verursachen.

Die Alterung der Gesellschaft ist sicher kein Fluch, es braucht aber einige Rahmenbedingungen, damit sie zum Segen werden kann. Diese sind: Eine möglichst behinderungsfreie Langlebigkeit ist dann möglich, wenn dafür nachhaltige sowie bezahlbare soziale und wirtschaftliche Strukturen bereitgestellt werden. Dazu gehört auch die Gewissheit, dass man im Alter nicht als Last empfunden und beim Eintreten der Pflegebedürftigkeit menschlich und medizinisch gut betreut wird. Über allem stehen allerdings die individuelle Einstellung zum Altwerden und der Wille, sich frühzeitig darauf vorzubereiten.

Problemfelder und Herausforderungen

Wenn man die Erkenntnis akzeptiert hat, dass Langlebigkeit vor allem dann ein zivilisatorischer Fortschritt ersten Ranges ist, wenn sie auf nachhaltigen sozialen und wirtschaftlichen Strukturen basiert und mit einer hohen Lebensqualität der älteren und alten Menschen gekoppelt ist, dann kann man sich vorurteilslos über die Folgen der demografischen Alterung und ihrer Abfederung Gedanken machen. Denn – auch bei einer positiven und optimistischen Grundeinstellung – muss klar festgehalten werden, dass die Auswirkungen einer alternden Bevölkerung auf die gesamte Gesellschaft, vor allem aber auch auf die Volkswirtschaft, beträchtlich sind und unabsehbare Folgen haben können, wenn sie nicht in geordnete Bahnen gelenkt werden. Aber auch die menschlichen und materiellen Ressourcen, die es für ein gesundes und möglichst behinderungsfreies Altern der einzelnen Menschen braucht, sind beträchtlich. Diese Kosten dürfen nicht auf die jüngeren Generationen überwältigt werden, sondern sollen von jeder Generation selber getragen werden – wenn auch von Fall zu Fall generationenübergreifend: Der vielzitierte Generationenvertrag muss für alle Beteiligten tragbar und nachhaltig sein.

Lebensqualität und Zufriedenheit im Alter

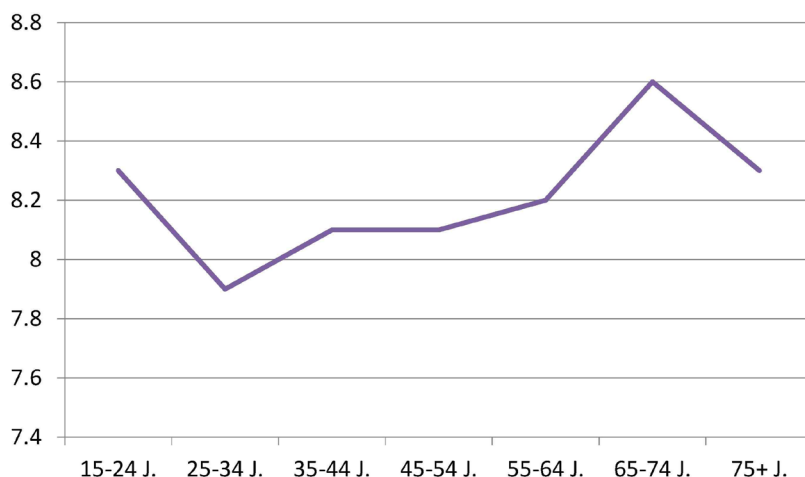
Die Altersforschung weiss schon lange, dass es objektive und subjektive Lebensbedingungen sind, welche die Lebensqualität im Alter beeinflussen. Zu den objektiven Bedingungen gehören unter anderem: sozioökonomischer Status; Gesundheit; soziales Netz; Lebensereignisse. Unter subjektiven Lebensbedingungen sind Glück, Freude, wenig Belastungen und Zufriedenheit zu verstehen. Die meisten Vertreterinnen und Vertreter der dritten Lebensphase (65 bis 75 Jahre) gehören von allen Alterskategorien zu jenen, die mit ihrem Leben am zufriedensten sind.

Gesellschaftlich

Dem Älterwerden der Gesellschaft steht der so genannte Jugendkult – oder Jugendwahn – diametral entgegen. Jeder einzelne, aber auch die ganze Gesellschaft wird dauernd auf jung getrimmt. Das Alter wird möglichst lange durch Wellness, Fitnesstraining, Ernährung, aber auch durch Kleidung und viel Kosmetik weg retouchiert, während Jung und Schön-Sein als erstrebenswert hochstilisiert wird. Ein bestimmtes Mass an Jugendkult mit Gesundheit und Fitness ist sicher erwünscht, es steigert die Lebensqualität der älteren Menschen.

Wie bereits erwähnt, wird Altwerden immer noch negativ empfunden, der Sprachgebrauch deckt dies auch auf: Man spricht von Überalterung (und nicht etwa von «Unterjüngung»), von «altem Eisen», von «Altersbirne» (statt von «Altersvase») etc. In sehr vielen Bereichen – vor allem auch im Berufsleben – wird auf Jugend und jugendlich gesetzt, Personalchefs suchen am liebsten jüngere Mitarbeiter. Eine Person über 50

Lebenszufriedenheit nach Alter (2012)
Skala 0-10: Je höher, desto zufriedener



Die Vertreter der dritten Lebensphase, die sogenannten Jungrentner, gehören unter allen Altersklassen zu jenen, die mit ihrem Leben am zufriedensten sind.

gilt bei der Stellensuche auf dem Arbeitsmarkt schon als suspekt und wird rasch einmal als unvermittelbar – im besten Fall als «überqualifiziert» – abgeschrieben.

Und was in diesem Zusammenhang auch auffällt: Die meisten Berufe, die sich mit Alter oder älteren Menschen beschäftigen, haben kein besonders gutes Image – oder vielleicht besser gesagt, ein niedriges Sozialprestige: Die Geriater sind in der Medizin nicht hoch angesehen, während die Beschäftigung mit der Pflege alter Menschen zu wenig geschätzt und auch weniger gut entlohnt wird. Bisweilen macht es auch den Anschein, dass man den Pflegebereich als eine Art Auffangbecken für berufliche Versagerinnen und Versager betrachtet (Ganz nach dem Motto: «In der Pflege werden die doch sicher noch einen Job finden...»).

Immerhin hat es die dritte Generation, also die gesunden und sehr aktiven und oft auch recht wohlhabenden «Jungrentner» (65 bis 75), geschafft, ihr Ansehen in der Gesellschaft zu steigern. Bei den Hochaltrigen besteht das negative Bild aber weiterhin.

Finanzielle Vorsorge, AHV, Pensionskasse etc.

Grundsätzlich gilt: Mit dem Drei-Säulen-Prinzip steht die finanzielle Altersvorsorge der Schweiz sehr gut da. Aber: In der Schweiz gilt offiziell immer noch das gleiche Rentenalter, wie es bei der Einführung der AHV im Jahre 1948 gegolten hatte – trotz massiv gestiegener Lebenserwartung. Einzig beim Rentenalter für die Frauen hat es eine Erhöhung gegeben, so dass heute für Männer generell Rentenalter 65 und für Frauen Rentenalter 64 gilt. Und noch etwas: Die demografische Entwicklung hat dazu geführt, dass den vielen Rentnerinnen und Rentnern immer weniger Berufstätige gegenüberstehen. Mit der Zunahme der Anzahl der über 65-Jährigen verschärft sich diese Si-

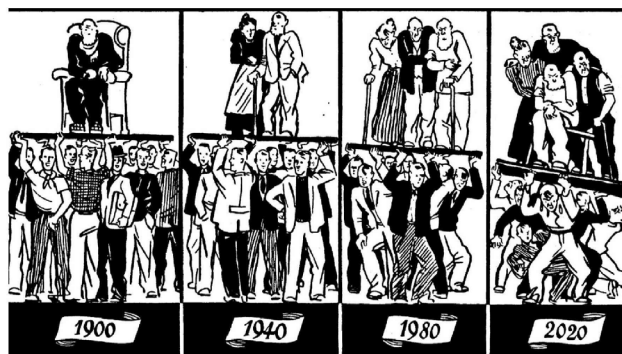
tuation, so dass in wenigen Jahren pro Rentenbezüger nur noch zwei Menschen im Berufsleben gegenüberstehen.

Diese Entwicklung betrifft sowohl die AHV als auch die 2. Säule und ist natürlich in den vergangenen Jahren nicht spurlos an diesen Sozialversicherungseinrichtungen vorübergegangen. In vielen AHV-Revisionen hat die Politik versucht, diesen Veränderungen (mehr Rentenbezüger und höhere Lebenserwartung) Rechnung zu tragen, sei es durch eine schrittweise Erhöhung der Beitragszahlungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern oder aber durch die Erschliessung der Mehrwertsteuer für die Altersvorsorge. Bei der 2. Säule sind von einem Grossteil der Vorsorgeeinrichtungen zum Teil starke Reduktionen des Umwandlungssatzes eingeleitet worden.

Die vielen Diskussionen haben jedoch klar gezeigt: ***Eine generelle Erhöhung des Rentenalters von 65 auf 66 oder 67, wie das in Skandinavien der Fall ist, ist in der Schweiz nach wie vor tabu. Das hängt vor allem mit der Angst vor einer Altersarbeitslosigkeit zusammen. So lange die teilweise sehr berechtigte Angst vorherrscht, ab Alter 50 bei einem Stellenverlust keine Arbeit mehr zu finden und damit bei einem Rentenalter 67 noch mehr Geld zu verlieren, respektive zum Sozialfall zu werden, ist das Rentenalter 65 unantastbar.***

Die Entwicklung der Zinsen, die seit der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 gegen Null tendieren, trifft die Vorsorgekassen schwer. Eine Verzinsung der Vorsorgegelder ohne Risiko ist praktisch unmöglich geworden, die Renten dürften nur schon deswegen sinken.

Alle Massnahmen zur Sanierung der Rentenkassen werden und wurden in der Regel mit einer gewissen



**Die zunehmende Ueberalterung erdrückt die Erwerbsfähigen,
weil der entsprechende Nachwuchs fehlt.**

Quelle: Albert Studer-Auer, Die Offensive des Lebens, Bern 1941

Den vielen Renterinnen und Rentnern stehen immer weniger Berufstätige gegenüber.



Die Betreuung und Pflege der alten Menschen gehört vor allem in menschlicher Hinsicht zu den grössten zu bewältigenden Herausforderungen unserer Zeit.

Verzögerung beschlossen, was zur Folge hat, dass die jetzige Rentnergeneration (immer allgemein betrachtet) eigentlich zu hohe Renten bezieht. Wenn jemand auf Kosten der nächsten Generationen lebt, dann sind das die heutigen Rentnerinnen und Rentner, denn sie profitieren von Rentenversprechungen, die ihnen in den wirtschaftlich besten Jahren gemacht worden sind, also unter Voraussetzungen, die heute gar nicht mehr so gegeben sind.

Gesundheit und Pflege

Die Geriatrie, also die Altersmedizin, beschäftigt sich mit dem älter werdenden kranken Menschen, also mit dem älteren und alten Patienten. Der ältere Patient ist gekennzeichnet durch die Multidimensionalität seiner Krankheit (Multimorbidität) sowie deren negativen funktionellen Auswirkungen. Besonders zugenommen hat die Herausforderung durch die Demenz, vor der sich der grösste Teil der älteren Menschen auch am meisten fürchtet.

Die Gesundheit und Pflege der Menschen im fortgeschrittenen Alter gehört zu den grössten Herausforderungen, in erster Linie in menschlicher Hinsicht, dann aber auch in Bezug auf die Kosten: Ein Aufenthalt in einem Altersheim (Aufwand für Unterkunft, Verpflegung, Grundleistungen) kann mit rund 60'000 bis 70'000 Franken veranschlagt werden. Dazu kommt

der Aufwand für allfällige Pflegedienstleistungen. Diese beträchtlichen Gesamtleistungen werden einerseits durch die Leistungen von AHV und Personalvorsorge und andererseits durch Vermögensverzehr gedeckt. Wo diese Finanzierungsteile nicht ausreichen, muss das Gemeinwesen mittragen.

Die Betreuung pflegebedürftiger Menschen – in der Regel in ihren letzten zwei Lebensjahren – setzt aber auch hohe menschliche und fachliche Qualifikationen voraus. Sie ist sehr anspruchsvoll und kann auch überaus belastend sein. Das hat zur Folge, dass es in der Geriatrie an qualifizierten Arbeitskräften mangelt; es fehlen Geriater, also Altersmediziner, aber auch Pflegefachpersonen. Neben der Belastung dieser Arbeit – man ist dauernd mit Krankheit und Tod konfrontiert – ist das Sozialprestige für diese Berufsgruppen nicht hoch und damit auch die Entlöhnung nicht. Und das ist stossend!

Im Bereich der Geriatrie sind in den vergangenen Jahren bedeutende Fortschritte gemacht worden, die sich auch statistisch ausweisen lassen. Zum Beispiel kommt es heute zu viel mehr «Lebensaustritten» als früher, während der relative Anteil der Pflegebedürftigen an den über 65-Jährigen konstant geblieben oder sogar leicht gesunken ist. Das hat vor allem mit der stark verbesserten Gesundheitsversorgung und Selbstverantwortung zu tun. Doch der Bedarf an Pflegebetten wird in den nächsten Jahren stark wachsen, weil

die absolute Zahl älterer Menschen markant steigen wird. Es wird für die nächsten Jahrzehnte mit Zehntausenden von zusätzlichen Pflegeplätzen gerechnet. Parallel dazu wird auch der Bedarf an Pflegepersonal wachsen, das – vor allem auch wegen der zunehmenden Komplexität der Alterskrankheiten – immer mehr Anforderungen gerecht werden muss.

Arbeitskräfte und Demografie

Der demografische Wandel mit immer mehr älteren Menschen und weniger Jungen hat direkte und indirekte Folgen für die Wirtschaft: Zum einen gehen schlicht die Arbeitskräfte aus, vor allem die qualifizierten. Zum anderen können die rasch steigenden Kosten im Rentenbereich nicht mehr getragen werden. Ein weiteres Abwälzen auf Lohnbeiträge verteuert die Arbeitskraft in unserem Lande und damit auch den Wirtschaftsstandort Schweiz.

Angesichts dieser Entwicklung und im Hinblick auf die markante Erhöhung der Lebenserwartung und des im Vergleich zu früher besseren Gesundheitszustandes der älteren Menschen würde sich eigentlich eine Erhöhung des Rentenalters aufdrängen. Weshalb das heute nicht möglich ist, ist bereits erwähnt worden.

Darum ist die Herausforderung für die Arbeitsfähigkeit respektive für die Arbeitsmarktfähigkeit älterer Menschen sehr gross, ja sie ist es in doppelter Hinsicht: Einerseits ist die Erhöhung respektive die Flexibilisierung des heute starren Rentenalters 64/65 zwingend notwendig, um die Renten längerfristig abzusichern, andererseits um qualifizierte Arbeitskräfte im Unternehmen zu behalten. Gefordert sind hier sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer. Beide Seiten müssen sich anstrengen. Erschwerend kommt allerdings hinzu, dass die verschiedenen Berufsbiografien die Menschen gesundheitlich sehr unterschiedlich beanspruchen: Schwerarbeiter sind körperlich deutlich höheren Belastungen ausgesetzt als beispielsweise Professoren. Das stellt an die Arbeitsmarktfähigkeit, aber auch an das Rentensystem hohe Anforderungen.

Unternehmensnachfolge - Generationenwechsel

Ein besonderes, aber für den Wirtschaftsstandort Schweiz eminent wichtiges Problem ist die Nachfolgeregelung in den vielen KMUs unseres Landes: Die einschlägigen Statistiken und Erhebungen verschiedener Institutionen stellen übereinstimmend fest, dass in den nächsten Jahren Zehntausende von Unternehmen in der Schweiz vor einem Generationenwechsel stehen – ohne dass sich eine Lösung abzeichnet! Die Frage des Generationenwechsels hat ganz verschiedene Facetten, die auf den ersten Blick mit der demografischen Entwicklung nur wenig zu tun haben. Doch auf den zweiten Blick sieht es anders aus: Die gestiegene Lebenserwartung und die gewachsene Gesundheit im Alter lässt auch viele Unternehmer weit über das offizielle Pensionsalter aktiv bleiben, was diese aber dazu verleitet, das Problem der Nachfolge noch weiter auf die lange Bank zu schieben.



Mit selbstverantwortlich gesundem Verhalten wie Gedächtnistraining kann jeder einzelne zu einer langen Lebenserwartung bei guter Gesundheit beitragen.

Die Alterung der Gesellschaft und der Arbeitskräfte generell verschärft das Problem noch zusätzlich. Wenn unsere Wirtschaft bereits weniger Fachkräfte findet, wo sollen dann die Zehntausenden von geeigneten Persönlichkeiten gefunden werden, die in der Lage sind, einen Betrieb und unternehmerische Verantwortung zu übernehmen?

Wer ist gefordert?

Jeder einzelne

Wie er mit dem Älterwerden umgeht, muss jeder Mensch für sich selber beantworten. Fachleute raten, sich ab 55 aufs Altwerden vorzubereiten. Je positiver man an das Thema herangehe, desto besser könne man später die damit zusammenhängenden Fragen meistern. Während die wirtschaftliche Grundsicherung durch ein gutes Rentensystem und ein optimales gesundheitliches Vorsorgesystem vor allem Sache der gesamten Gesellschaft sind, können folgende vier Säulen für eine lange und gesunde Lebenserwartung von jedem einzelnen selber gefestigt werden:

- Soziale Integration auch im hohen Alter durch gute soziale Netzwerke und Unterstützung.
- Selbstverantwortlich gesundes Verhalten (Ernährung, Bewegung, Gedächtnistraining).
- Selbstbestimmter Umgang mit Einschränkungen
- Die Grenzen des eigenen Lebens akzeptieren, offen

sein für jüngere Generationen und Neugier zeigen bis ans Lebensende.

Gesellschaft

Die Gesellschaft muss als Ganzes akzeptieren, dass eine Alterung von Individuen und Gesellschaft nicht zu verhindern oder zu umgehen ist, und vor allem, dass eine alternde Gesellschaft nicht träge, sondern in der Form eine Vier-Generationen-Gesellschaft sehr dynamisch ist und eine Vielfalt der Beziehungen untereinander fördert (siehe Grafik unten auf dieser Seite). Die demografische Entwicklung bedeutet auch, dass die Kinder heute in einem ganz anderen Umfeld aufwachsen können als in unterentwickelten, aber kinderreichen Gesellschaften, wo sehr viele krank sind, früh sterben, keine Aufmerksamkeit geniessen und perspektivenlos ins Erwachsenenleben einsteigen müssen!

Eine Akzeptanz des Alterns als zivilisatorischer Fortschritt müsste sich auch auf das Prestige der Geriatrie und der pflegenden Menschen auswirken und deren grossartige Leistung endlich anerkennen! Auch die Mediziner Ausbildung muss sich hier bewegen. Die immer mehr technisch orientierte Medizin scheint

Eine wichtige Ressource

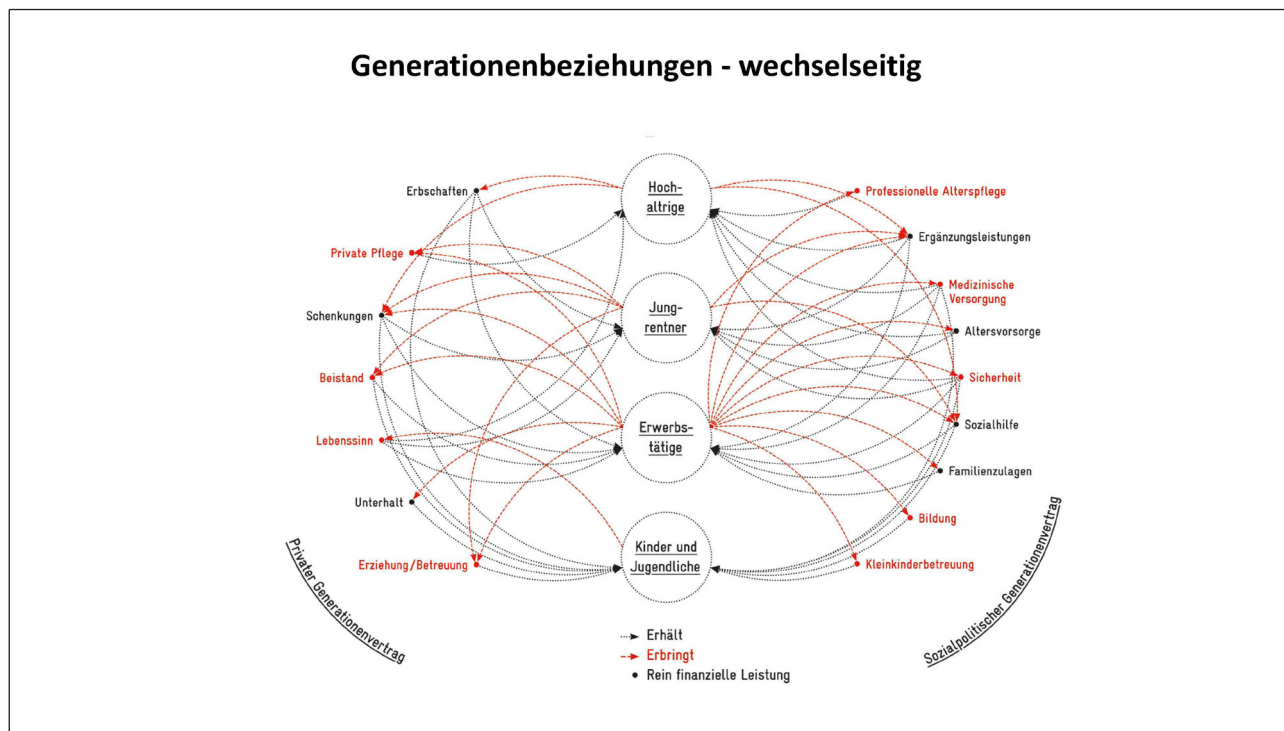
Was dem Umgang der Gesellschaft mit dem Älterwerden eigentlich helfen sollte, aber viel zu wenig beachtet oder gar genutzt wird, ist die hohe Zufriedenheit der älteren Menschen. Sie sind subjektiv mit ihrem Gesundheitszustand zufrieden und geben in der Regel ein recht hohes psychisches Wohlbefinden an.

einen grossen Bogen ums Menschliche herum zu machen, so dass viele junge Mediziner nicht gerne Geriater werden – das Gleiche gilt auch für die Allgemeinmedizin.

Politik

Die Politik ist mehrfach gefordert, vor allem aber in der nächsten Zeit, wenn es darum geht, die Altersvorsorge unseres Landes auf neue und gesunde Beine zu stellen. Der Bundesrat hat mit seinem Vorschlag «Altersvorsorge 2020» mit insgesamt 20 Massnahmen eine brauchbare und ganzheitliche Vorlage geliefert, die jetzt ins Parlament kommt. Die Beratungen haben in diesem Herbst begonnen. Das Thema Rentenreform gehört zu den grössten Brocken, welche die Politik in der nächsten Zeit zu bewältigen hat, müssen doch die Weichen für die nächsten Jahrzehnte gestellt werden. Dabei ist zu beachten, dass das Rentenalter sehr flexibel gestaltet wird und auf die Besonderheiten der verschiedenen Arbeitnehmerkategorien Rücksicht nimmt und dass Mehrausgaben und Mehreinnahmen in einem zukunftsfähigen Gleichgewicht gehalten werden. Die Rentenreform wird zeigen, ob unser Parlament überhaupt noch in der Lage ist, ein derartiges Werk befriedigend auf den Weg zu bringen. In den vergangenen Jahren sind alle Rentenreformen gescheitert, nicht zuletzt an unheiligen Allianzen von Rechts und Links, welche die jeweiligen Vorhaben aus ideologischen Gründen abgelehnt hatten.

Zum Glück haben verschiedene Branchen und Unternehmen, private und halbstaatliche, bereits neue Pensionierungsmodelle ausgedacht und umgesetzt, so zum Beispiel die SBB, die auf Differenzierung und Flexibilität setzt. Nachahmung ist erwünscht!



Eine Vier-Generationen-Gesellschaft ist sehr dynamisch und fördert eine Vielfalt der Beziehungen untereinander.

Dringend geprüft werden muss von der Politik die Einführung einer obligatorischen Pflegeversicherung sowie die Vereinfachung der stets komplizierter werdenden Struktur der Pflegefinanzierung.

Wirtschaft, Unternehmer

Die Wirtschaft und die Unternehmer sind vor allem bei den Arbeitskräften gefordert. Es genügt nicht, einfach eine Erhöhung des Rentenalters zu fordern und nichts für die Förderung der Arbeitsfähigkeit ihrer älteren Mitarbeitenden zu tun. Erst wenn die grosse Mehrheit der Arbeitnehmenden die ehrliche Absicht hinter der Diskussion um das Rentenalter spürt und diesbezüglich Vertrauen in die Unternehmer fassen kann, wird man über eine Erhöhung des Rentenalters diskutieren können.

Lilienberg: Ja, aber wie?

Die Stiftung Lilienberg Unternehmerforum verfolgt eine ganzheitliche Auseinandersetzung im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft nach menschlichen, sachlichen und wirtschaftlichen Aspekten. Der demografische Wandel befindet sich mitten in diesem Spannungsfeld. Deshalb muss dieses Thema zwingend ganzheitlich angegangen werden.

Das individuelle Älterwerden und die alternde Gesellschaft ist letztlich ein Grundsatzthema des Menschseins und wirft auch wichtige Fragen auf, vor allem auch die nach der Allokation der menschlichen und materiellen Ressourcen: Wofür soll eine wohlhabende alternde Gesellschaft ihre Ressourcen einsetzen?

Es gibt unseres Erachtens nur drei wirklich zwingende Felder, in die unsere Ressourcen nach der Befriedigung der elementaren Bedürfnisse gesteckt werden sollten: In Bildung und Innovation, in Nachhaltigkeit im Umgang mit Natur und Umwelt sowie in Gesundheit und ein qualitativ hochstehendes Altern! Eine grundsätzliche und gründliche Auseinandersetzung mit dieser Frage lässt die hohen Gesundheits- und Pflegekosten in einem anderen Licht erscheinen.

Lassen Sie sich von Fachleuten informieren!
Werden Sie Lilienberg Freund oder Förderer!

Weiterführende Links

www.lilienberg.ch
www.hoepflinger.com

Diskutieren Sie mit!

Lassen Sie sich von Fachleuten informieren!
Werden Sie Lilienberg Freund oder Förderer!

Die Referentinnen und Referenten des Zyklus

- Dr. Gabriela Bieri, ärztliche Direktorin, Chefärztin Geriatriischer Dienst Stadt Zürich
- Christof Burkard, Leiter Recht und Sozialpartnerschaft Verband «Angestellte Schweiz»
- Dr. Jérôme Cosandey, Avenir Suisse
- Ursula Dünner, Geschäftsleiterin Pro Senectute Kanton Thurgau
- Christian Griess, Bereichsleiter Gemeinwesen Pro Senectute Kanton Thurgau
- Prof. Dr. Peter Gross, emeritierter Ordinarius für Soziologie an der Universität St.Gallen
- Dr. med. Hans Groth, Präsident des Verwaltungsrates Demographic & Ageing Forum St.Gallen
- Prof. Dr. François Höpflinger, emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Zürich
- Roman Jakob, Adlatus Schweiz
- Alex Kuprecht, Ständerat Kanton Schwyz
- Stefan Leutwyler, Stellvertretender Zentralsekretär Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK)
- Heinz Leuzinger, Adlatus Schweiz
- Daniella Lützel Schwab, Ressortleiterin Arbeitsmarkt und Arbeitsrecht Schweizerischer Arbeitgeberverband
- Eveline Mürner, Leiterin Personalpolitik SBB
- Colette Nova, Vizedirektorin des Bundesamtes für Sozialversicherungen
- Werner Schärer, Direktor Pro Senectute Schweiz
- Othmar Schmid, Gemeindeammann Amlikon-Bissegg
- Christoph Thoma, Gründer des Instituts für Workability GmbH
- Willi Wengi, Personalchef Walter Reist Holding AG
- Andreas Zeller, ehemaliger Nationalrat, Geschäftsführer Ausgleichskassen Schweizer Elektrizitätswerke

Herausgeberin

Lilienberg Unternehmerforum
Blauortstrasse 10
CH-8272 Ermatingen
Telefon +41 71 663 23 23
Fax +41 71 663 23 24
info@lilienberg.ch
www.lilienberg.ch

Text/Redaktion

Christoph Vollenweider,
Leiter Lilienberg Unternehmertum

Andreas Widmer
Leiter Aktionsfeld Politik&Gesellschaft

Lektorat/Bildauswahl/Layout

Stefan Bachofen, Lilienberg Unternehmerforum